

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 269 (1990)

Artikel: Was unsere Ahnen im "Appenzeller Kalender" lasen : aus den Jahrgängen 1790 und 1890
Autor: Morger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was unsere Ahnen im «Appenzeller Kalender» lasen

Aus den Jahrgängen 1790 und 1890, herausgesucht von Peter Morger

Hundertjährige Schritte tun in die Vergangenheit. Auf verbräuntem, grobem Papier gedruckt, blättert sich der «Alte und Neue/grosse Staats-Kriegs und Friedens Appenzeller Kalender auf das Jahr 1790» auf, wellig, angefranst vom Zahn der Zeit. Die Typen der Frakturschrift haben sich tief ins Papier gegraben, satt von Druckerschwärze. Dann der Zeitsprung zum Kalender 1890. Man ahnt, dass sich in diesem Jahrhundert sehr viel verändert hat: Napoleon, Aufklärung, industrielle Revolution. Die Drucktechnik hat sich enorm verbessert, das Papier ist feiner und weisser geworden, die Schrift kleiner, weniger holperig gesetzt. Die ziemlich ungelenten, archaisch anmutenden Holzschnitte sind durch minutiös gestochene Holzstiche (Xylographien) ersetzt, daneben tauchen sogenannte Zinkographien und frühere Fotografien auf. Der Kalender ist gewandter, vernünftiger geworden – vielleicht auch langweiliger und weniger spektakulär. Tageszeitungen haben sein Informations-Monopol bereits aufgehoben. Der Jahrgang 1889 gleicht dem Kalender von heute bis auf die letzte Vignette, ist sehr ähnlich aufgebaut, nur schmaler an Seiten. Alles ist anders geworden in den letzten hundert Jahren – der Appenzeller Kalender ist gleich geblieben.

«Die merkwürdigsten Geschichten...»

...so sich in den verwichenen 1788. und 1789. Jahren in der Welt zugetragen, unparteyisch beschrieben und mit Figuren vorgestellt», verspricht der Herausgeber Mathias Sturzenegger, Mathematicus in Trogen, im Untertitel. Zuerst eröffnet sich dem staunenden Publikum das Calendarium mit den Jahrmärkten, den Sternzeichen-Symbolen. Lebensweisheiten sind eingerückt, Wetterregeln: «Das Aprillwetter ist insgesamt wie der Jungferen Sinn, nemlich veränderlich.» Oder zum Augustus, zur Jungfrau: «Wer im Heuet nicht zablet, in der Erndte nicht zablet, in dem Herbst nicht früh aufsteht, der schau wie es im Winter gehet.» Über die

24 Seiten des Calendariums zieht sich eine «Fortsetzung der Beschreibung von den Schlachten so die Eydsgenossen zu Beschirmung ihrer Freyheit gehalten haben.» Geschehnisse, die damals schon dreihundert Jahre zurücklagen. Nach einem längeren Verzeichnis der gekrönten Häupter, Churfürsten, Bischöffen, Äbten, der Herren Häuptern des Lands Appenzell, sowie der Geistlichen, folgt die

Allgemeine Zeit- und Weltbetrachtung über das Jahr 1789

«Unter die merkwürdigsten Jahre, dieses Jahrhunderts, gehört auch das Jahre 1789. Es geschahen in demselben Dinge, welche auf Jahrhunderte hinaus das verwundern der Nachwelt bleiben werden. – Die ausserordentliche grosse lang anhaltende Kälte und Schnee. Die grossen Wassergüsse. Die Pariser Aufruhr.»...

Der Kälte zu Ende 1788 sind mehrere Spalten gewidmet: «In Lucern war das Urner Markschiff eine viertel Stunde von der Stadt eingefroren. Das Schweizer Marktschiff, konnte noch einen Baurenhof erreichen, sonst wären die Schifleute erfroren; vier Männer fielen bey seiner Ankunft in Lucern unter das Eis, wurden aber glücklich gerettet. Der bekannte St.Gotthardsberg ist 9 Tage gesperrt gewesen. Unweit Schweiz hat eine Lauine dem Herr Rathsherr Betschard 24 Kühe samt dem Stall fortgerissen, und eine andere bey Altdorf 15 Kühe nebst allen Gebäuden. Aus Deutschland sind die Nachrichten eben so betrübt, Reisende erzählen, dass sie vieles Wildpret und Vögel auf den Feldern ganz erfroren angetroffen. Auch wurden viele erfrorene Menschen gefunden. In Wien zählte man 19 Erfrorene. Bis auf zehn Meilen von Wien fand man eine Menge im tiefen Schnee verirrt und umgestürzte Frachtwagen.»

«Frankreich ist das Vaterland der Moden; jetzt ist daselbst Mode zu rebellieren» – gibt der Kalendermann zu bedenken und geht ausführlich auf «die fürchterliche Aufruhr und Empö-



(1790) «Vorstellung wie der Nekarfluss in Deutschland viele Häuser, Hausmobilien, ja Kinder in der Wiege dahergeführt hat.»

rung zu Paris» ein: «Man hat kein Beyspiel in der Geschichte, dass eine Staatsveränderung in so kurzer Zeit zu Stunde gebracht worden sey. Paris hat nun ein Beyspiel gegeben, was eine Bürgerschaft vermag, auf gleichen Ton gestimmt königlichen Befehlen zu widerstehen. – Der Dienstag den 14ten Juli war es, wo man mit Erstaunen sah wie in Zeit von 2 mahl 24 Stunden, gegen 3 mahl hundert Tausend Bürger sich

versammelt; durch Kühnheit entflammt, verschanzte Plätze angriffen, und in weniger als einer Stunde die erste Vestung des Königreichs eroberten.»

Gute alte Zeit?

Der Kalender fährt fort mit Artikeln wie «Deutschland und der Krieg mit den Türken», «Von Schweden und dem Krieg mit Russland»,

«Von Russland und dem Krieg mit den Türken und Schweden» und endlich «Türkey und deren Krieg mit Österreich und Russland». Von Portugal gibt es allerdings Erfreuliches zu berichten: «Die Königin meynt es gut; Sie möchte all ihre Unterthanen im Himmel hinein haben. Und daher scheint Portugall sich um das Kriegsgewitter am nördlichen und ostlichen Himmel wenig zubekümmern.»

Unterhaltend und belehrend geht's weiter im Text. Ein 120jähriger Weissager wird vorgestellt, der «am Himmel neben der rechten Sonne noch 2 Sonnen über der Haupt- und Residenzstadt München» gesehen haben soll. Ein doppelseitiger Holzschnitt illustriert spöttisch «wie die Juden bey jezigen Zeitläufen das Exercitium über Hals und Kopf lernen» und anlässlich einer «Warnungsgeschichte für Brandtwein Säuffer» wird erwähnt: «Man hat sogar Exempel, dass der Brandtwein sich im Leibe entzündet und die Flamme zum Halse heraus fährt, dass es zu entsetzen ist.»

1890 – ungetrübtes Bürgerglück

Der Kalender von 1890 fällt in eine friedliche Epoche. Die Wirren des Sonderbundes waren lange vorbei, der Bundesstaat hatte sich stabilisiert. Die gewaltigen gesellschaftlichen und kriegerischen Umwälzungen im Europa des zwanzigsten Jahrhunderts lagen noch in weiter Zukunft. Symbolisch sitzt in einer Illustration ein Bürger mit Bierkrug und Pfeife auf dem Bänkli vor dem blumengeschmückten Haus. «Nach der Arbeit ist gut ruh'n! – Fromme Feierabendklänge schweben über's Dörfchen leis, und ein frohes Sonntagsahnen zieht um uns den Zauberkreis.»

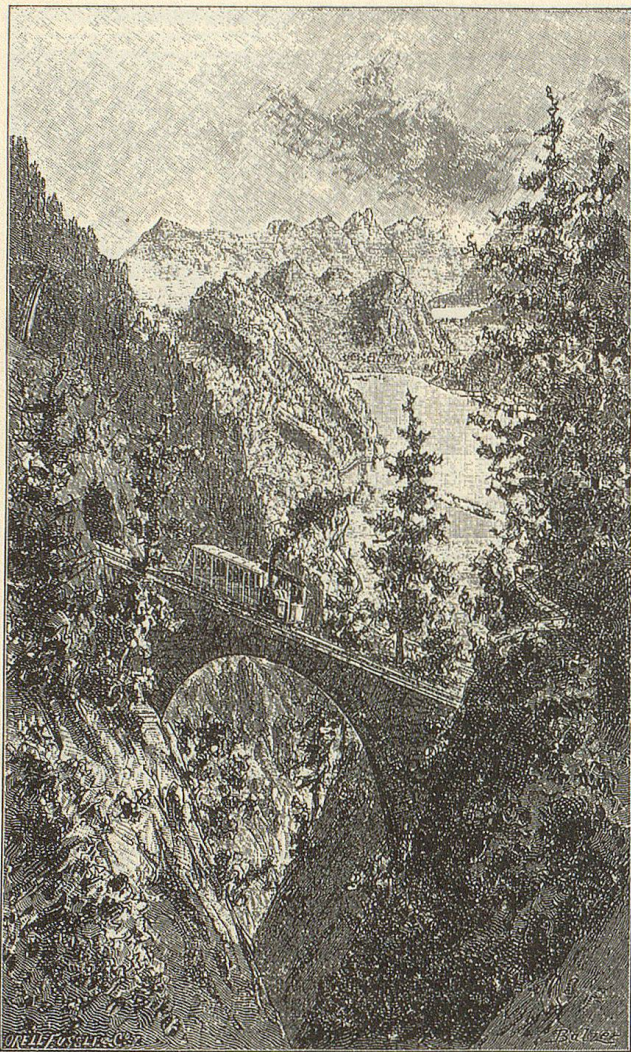
Natürlich gab's auch damals Sorgen. Wie schon hundert Jahre vorher, klagte man über starke Regengüsse, «die besonders auch in unserem Kanton und in unseren Nachbarständen St.Gallen und Thurgau grossen Schaden anrichteten. Viele Bäche traten aus; eine Menge von Erdschlipfen ergingen und unterbrachen an vielen Orten den Strassenverkehr. Noch grösseres Elend führten die Hochwasser im Rheintal herbei, wo sie ein furchtbares Steigen des Rheines und zwei Dammbrüche an demselben zur Folge

Vorstellung eines 120 jährigen alten Weissagers.



Die in ein Weinfass gefallene Frau.





Wolfort • Viadukt.

(1890) Der 1890er Kalender berichtet über die Eröffnung der Pilatusbahn (Bild: Wolfort-Viadukt).

hatten, so dass die ganze vorarlbergische Gegend einem See glich. Der ganze Jahresnutzen an Erdäpfeln, Mais und andern Früchten ging dabei zu Grunde, und über dies alles büssten auch einige Personen ihr Leben ein.»

Des Kalendermanns Weltumschau

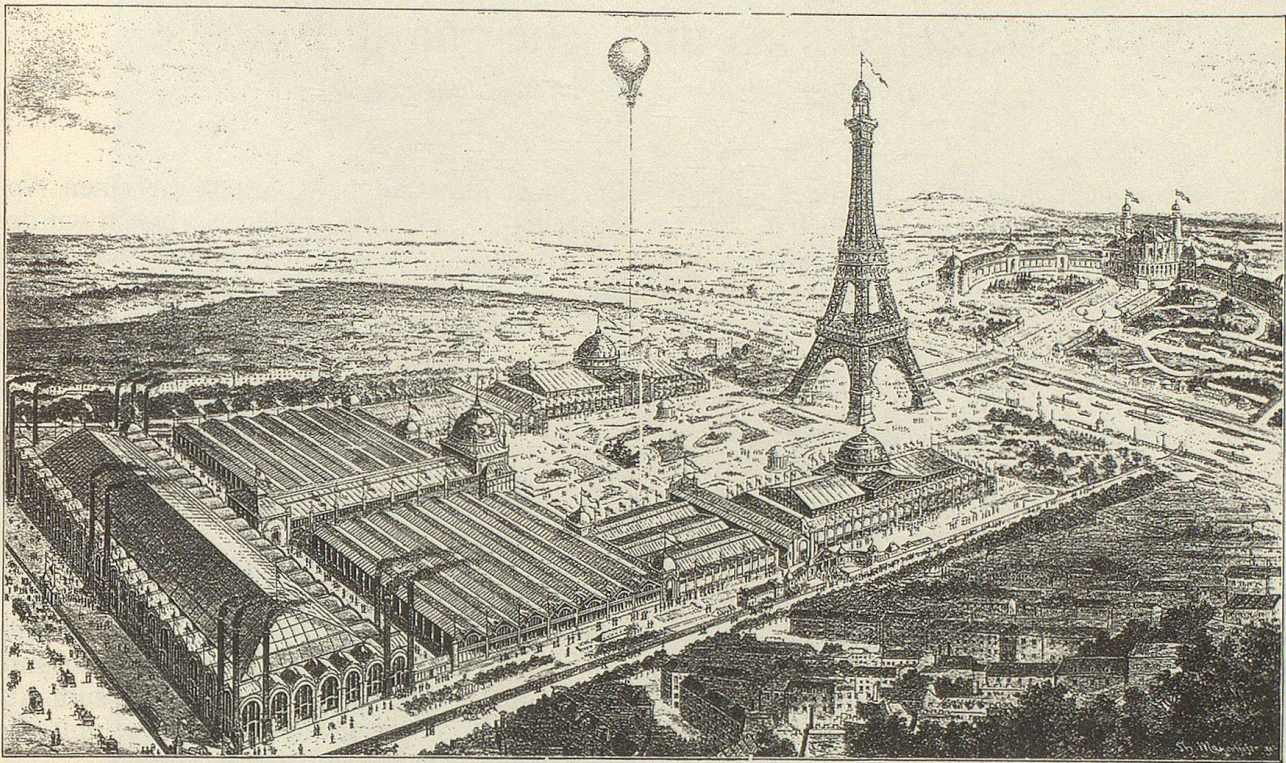
– beginnt ziemlich drastisch mit Afrika, «wo unter der glühenden Sonnenhitze kaum die Kammele den Durst aushalten und 200 Millionen

ziemlich unschanierte und unvertraute Leute in jedem weissen Mann einen Feind sehen. Sogar weisse Frauenzimmer, und wenn sie noch so lieblich sind, finden in Afrika keine freundliche Heimat. Je schöner und bräuer sie sind, desto lieber frisst sie der Neger auf.» Tragisches auch aus der k.u.k.Monarchie: «Der erst 31 Jahre alte Kronprinz Rudolf von Österreich, der einst die Kaiserkrone tragen sollte, verliess Frau und Kind und beging mit einer Dame von sehr zweifelhafter Tugendhaftigkeit Selbstmord.» Und weiter im Text: «Dem Kaiser von Deutschland ging es insofern gut, als sein Gehalt auf zirka 20 Millionen Franken erhöht worden ist. Damit lässt sich schon etwa ein Fässchen vom Besseren in den Keller legen und auch an den Werktagen Kalbsbraten essen.»

Triumph der Technik

Nach einer ziemlich langatmigen, aus heutiger Sicht schwülstig anmutenden Erzählung aus den Appenzeller Freiheitskriegen, «Walter Kopenhahn», wendet sich der 1890er Kalender der neuen *Pilatusbahn* zu: «Tief unter uns blaut der See in schauerlicher Tiefe und thurmhoch über senkrechten Flügen erblicken wir die Fortsetzung der Bahn; dort hinauf gelangen wir über die «Risleten» hin, eine böse Schutthalde, die geldfressendste Stelle der ganzen Bahn. Ein lauter Pfiff, der an den Felsen wiedertönt und ein lauterer Pusten der Maschine – und wir fahren in die Station Pilatuskulum ein. Treten wir hinaus auf die nahe, nach Norden ausschauende Terasse. Welche Pracht und Herrlichkeit!»

Der *Eifelturm*, der anlässlich der Pariser Weltausstellung 1889 entstand, ist ein weiterer Triumph der Technik. Aber auch weitere Rekorde erstaunen das Publikum: «Da ist zum Beispiel die Maschinenhalle. Sie ist 115 Meter breit, 420 Meter lang und 48 Meter hoch, so dass ein ausgewachsener Kirchturm bequem im Innern aufrecht stehen könnte. Nun denke, was Alles in dieser Halle ausgestellt ist. Es würde Wochen Zeit und einen Kopf wie ein Mühlrad und Nerven wie Heuseile brauchen, wenn einer alle Details ansehen wollte.» Wichtiger erscheint dem Berichterstatter die hübsche Innerhoderin, die anlässlich der Weltausstellung



Weltausstellung in Paris 1889.

Weltausstellung in Paris 1889.

«auf ihrem Stickrahmen kunstvolle Arbeit anfertigt. Die vornehmen Damen bewundern vor Allem die feine Stickerei; die eleganten Herren thun als ob ihnen ebenfalls daran gelegen sei, das Meitli aber ist es allein, was sie hinzieht und was sie bewundern.»

«Frei Land» – Bodenbesitzreform

In der ganzen Idylle um 1890 fällt das kleingesetzte, aktuell anmutende Artikelchen am Ende des Kalenders kaum auf: «Eine grosse Zahl patriotisch gesinnter, gemeinnütziger Männer aus den verschiedensten Teilen der Schweiz, denen die zunehmende Noth der gedrückten und verschuldeten Bauern, sowie der Arbeitsbevölkerung in den Städten und Industriebezirken zu Herzen gegangen, haben einen Bund geschlossen, der sich zur Aufgabe stellt, dass dem Hypothekarkredit und Bürgschaftsunwesen auf dem Lande, der Verschuldung der Bauern, sowie dem Baustellenwucher in den Städten ein Damm gesetzt werde.»

Damit, liebe Leser, ist unsere Zeitreise durch zwei Jahrhunderte beendet. Und wer weiss, wenn alles gut geht, schaut vielleicht im Jahre 2090 ein Vergangenheitsforscher auf diesen Kalender, den Sie jetzt in Händen halten, zurück.



Prominente Sprüche

Sorgen sind wie Babies: je mehr man sie hätschelt, desto besser gedeihen sie.

Helmut Qualtinger

Es wäre eine Freude zu leben, wenn jeder die Hälfte von dem täte, was er von dem anderen verlangt.

Valerie von Martens

